

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 102.

Sonnabend, den 21. Dezember 1912.

22. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Am letzten Mittwoch fand im Sitzungssaal der Rgl. Amtshauptmannschaft Ramenz öffentliche Bezirksausföhrung statt, in der unter anderen folgendes beschlossen wurde: Das Ortsgesetz über die Festsetzung einer Umgehungsgebühr für die Bezirksbahnen am 26. Bezirk, umfassend die Gemeinde Großröhrsdorf, fand Genehmigung. Weiter erklärte sich der Bezirksausföhrer mit den Grundbesitzern über die Neuregelung des Fahrverkehrs auf den öffentlichen Wegen vorbehaltlich kleiner Abänderungen einverstanden. Genehmigt wurde das Gesuch des Salkhofbesizers Schreier in Oberlichtenau um Abhaltung eines öffentlichen Maskenballes im Januar 1913; die Gesuche der Gastwirte Weismann-Dorn, Hartmann-Bretinig und Wehner-Selena wurden dagegen abgelehnt. Das Gesuch der Konditorin Frau Wehner in Großröhrsdorf um Genehmigung zum Ausschank von alkoholfreien Getränken im Grundstück Ortst. Nr. 333 für Großröhrsdorf fand Berücksichtigung.

Bretinig. (Post.) Kommen den Sonntag ist der Schalter geöffnet für Pakete von 1/2 11—12 Uhr und von 2—6 Uhr. Postengang wie an Werktagen. Paketbestellung zweimal.

Bretinig. (Reihner Hochland-Turngau.) Nachdem der Gauturnrat mit Turnausföhrer den Beschäftigungsplan für 1913 fertiggestellt hat, seien hier die turnerischen Veranstaltungen, die der Gau für das nächste Jahr beschlossen hat, wiedergegeben: 2. März: Gauturntag in Nieder-Burkau; 30. November: Gauturntag und Turnausföhrung in Königstein 1862; 9. Februar: Gauvorturnerturne in Neustadt; 4. Mai: Vorturnerturnen in Bischofsberda; 1. Juni: Turnwartturnen in Sebnitz (So.); 12.—16. Juli: Deutsches Turnfest in Leipzig; 3. August: Frauenturnen in Langburkersdorf; 31. Oktober: Gauvorturnerturne in Bischofsberda. Der 4. Bezirk, dem auch der Turnverein Bretinig angehört, hält folgende turnerische Veranstaltungen ab: 19. Januar: Vorturnerturne in Rammenau; 8. Juni: Vorturnerturne mit Probeturnen für Leipzig verbunden mit Bezirksspieltag in Bretinig; 16. November: Vorturnerturne in Pulsnitz N. S.

— Jetzt haben wir die kürzesten Tage des Jahres. Die kürzesten Nachmittage haben der 12. bis 20. Dezember einschließlich, da geht die Sonne schon um 3 Uhr 10 Minuten zur Rufe; vom 21. Dezember ab werden die Nachmittage wieder etwas länger, zunächst freilich unmerklich. Aber am Morgen „in der Frühe“ wirds jetzt immer grämlicher. Vom 18. Dezember bis zum Jahresende wird es erst um 8 Uhr hell.

— Der nächste Fachkursus für Bäcker findet an der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung, Berlin N. 65, Seestraße 4a, vom 13.—25. Januar 1913 statt. Die mit dieser Anstalt verknüpfte Versuchs- und Lehrbäckerei ist bestrebt, durch diese Kurse immer größere Kreise von Mitgliedern des Bäckereigewerbes mit den theoretischen Grundlagen ihres Berufes vertraut zu machen. Die Arbeitszeit während des Kursus ist auf täglich 7 Stunden festgelegt und währt gewöhnlich von 9 bis 4 Uhr. Anmeldungen sind an die Versuchs- und Lehrbäckerei zu richten. Das Honorar für den Kursus beträgt für deutsche Bäcker 75 Mk., dazu 15 Mk. Institutengebühren für Benutzung und Verbrauch an

Apparaten und Materialen), für Ausländer 150 Mk., dazu 15 Mk. Institutengebühren. Anmeldungen auf Freistellen wolle man mit selbstgeschriebenen Lebenslauf und Zeugnissen an die Versuchs- und Lehrbäckerei richten.

— Nur Bremsvorrichtung für die Eisenbahn. Mit einer neuartigen Bremsvorrichtung werden zurzeit in Thüringen und Hessen eingehende Versuche an D-Zügen angestellt. Es handelt sich um eine amerikanische Erfindung, und zwar um eine neue Brems, die imstande sein soll, einen schnellfahrenden Zug augenblicklich zum Stillstand zu bringen. Zur Feststellung des Ergebnisses sind einige D-Zug-Raschinen umgebaut worden. Die Räder müssen — im Gegensatz zu der bisherigen Bauart — zwei Radkette aufweisen, über die sich bei der Anwendung der Bremsvorrichtung durch hydraulischen Druck eine Klemmvorrichtung einrückt. Die Probeversuche haben bisher sehr verspricht. Das schwere Gewicht der Maschine läßt angeblich ein Weitergleiten mit stützenden Rädern nicht zu, zumal durch das Bremsen auch die Triebkraft ausgeschaltet wird. Allerdings werden durch das plötzliche Halten die Fahrgäste etwas durcheinandergerüttelt, aber das ist leichter in Kauf zu nehmen als ein Zusammenstoß oder ein Ausprall mit den unabsehbaren Folgen.

Ramenz, 17. Dez. (Ordens-Verleihung.) Se. Maj. der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Amtshauptmann Herr Geh. Regierungsrat v. Erdmannsdorff den ihm von Sr. Maj. dem Kaiser, König von Preußen verliehenen Orden Altoron 3. Klasse annehme und trage.

Krnsdorf. Als am Sonnabend ein Automobilbesitzer aus Krnsdorf mit seinem Notowagen in die Stolpener Straße einbiegen wollte, schlug der Wagen um, wobei der Besitzer unter den Wagen zu liegen kam, ohne glücklicherweise ernste Verletzungen zu erleiden.

Baugen. Die hiesigen städtischen Kollegien haben den Beschluß gefaßt, das städtische D-Heft für 1. April 1913 aufzulösen. Maßgebend für diesen Beschluß, der hauptsächlich unter den Älteren der städtischen Kollegien hervorgehoben hat, ist der Umstand gewesen, daß Baugen durch Einsetzen des Birnauer Fabrikdirektors R. G. 28 am 1. Juli 1913 drei Militärkapellen besitzen wird, wodurch die bisher schon nur mit großen Opfern zu erhalten gewesene Stadtkapelle eine neue Konkurrenz erhält, so daß deren Fortbestand immer mehr in Frage gestellt sein würde. Die D-Heftmitglieder bedürftigen, gegen diesen Beschluß der städtischen Kollegien durch ihren Verband Einspruch zu erheben. Die Stadt zahlte jährlich eine Subvention von 8000 Mk.

Dresden. (Das Volksschulgesetz gescheitert.) Nachdem am Donnerstag im Vereinungsverfahren der beiden Ständekammern des Landtages ein Resultat über die Volksschulreform nicht erzielt worden war, beschloß die Erste Kammer, bei ihren Beschlüssen über diesen Gesetzesentwurf stehen zu bleiben. In der Zweiten Kammer stellte der Abgeordnete Dr. Schütz namens der konservativen Partei den Antrag, namentlich das Gesetz in der von der Ersten Kammer beschlossenen Fassung anzunehmen (Große Urruhe links und in der Mitte.) Die namentliche Abstimmung über diesen Antrag zeitigte das Resultat, daß die konservative Partei mit 27 Stimmen gegen

61 Stimmen unterlag. Abg. Dr. Pabner, auf dessen Stimme man noch gehofft hatte, stimmte gegen den Antrag. Das Gesetz ist damit endgültig gescheitert.

Dresden, 18. Dez. Nach erfolgreichem Vereinbarungsverfahren nahmen heute beide Kammern den Gemeindehaushaltentwurf, den Kirchensteuerentwurf und den Schulsteuerentwurf, sowie das abgeänderte Rörgegesetz an.

Dresden. Die Holsteiner Veteranen des sächsischen ehemaligen 13. Infanterie-Regiments, das 1863/64 zum Landeselegationskorps in Holstein gehörte, kommen am Sonntag, den 22. Januar 1913, im Hotel zum goldenen Apfel in Dresden-Neustadt, große Reinerträge 18, zu ihrer 23. ordentlichen Jahresversammlung zusammen. Von dem Bataillon sind noch 103 Mann am Leben, von denen die meisten noch die Feldzüge 1866 und 1870-71 mitgemacht haben.

Reichen. (Ruffisches Fleisch.) Die Stadtverordneten Kammer der Ratvorlage zu, in Gemeinschaft mit Großenhain und Radebeul ruffisches Schweinefleisch zu beziehen. Der Verkauf soll in Reichen durch die Freibank erfolgen.

— Keine Entschädigung. Großes Aufsehen erregte seinerzeit die Freisprechung des Kapitäns der Hamburg-Amerika-Linie und Reserveoffiziers der Kaiserlichen Marine Baldemar Schalm, der vom Landgericht Dresden im Jahre 1909 wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Diese Strafe hat er auch in Baugen verbüßt. In Wiederaufnahmeverfahren wurde er im Juli d. J. vom Landgericht Dresden freigesprochen. Eine Entschädigungspflicht des Staates wurde aber nicht anerkannt. Gleichwohl wandte Schalm sich an das Justizministerium und verlangte eine Entschädigung von 175 000 Mk. Das Ministerium wies die Forderung ab, worauf Schalm sich an den Landtag wandte. Die Petitions-Deputation hat nun beschlossen, die Petition, in der Schalm nur noch 100 000 Mk. verlangte, auf sich beruhen zu lassen, da seine Unschuld nicht zweifelsfrei dargetan sei, da ferner 2 Entlassungszeugnisse nach Fällung des Urteils nicht mehr ganz zweifelsfrei erschienen und da Schalm sich ferner vor 5 Wochen in Hamburg bedenkliche Dinge in sittlicher Beziehung zuzuschreiben kommen ließ, die seine Verhaftung herbeiführten.

Leipzig, 17. Dez. Verbraut und ins Wasser geworfen. In der Nacht vom Sonntag auf Montag kam in dem Nachbarstädtchen Borna ein Mann in vollständig durchgehörter Kleidung auf die Polizei und gab an, daß er auf der Waghraße von einem Unbekannten angefallen, seiner erst tags zuvor gekauften Taschenuhr mit Kette und seines allerdings leeren Portemonnaies beraubt und dann in den Fluß geworfen worden sei. Verdächtig, die Tat begangen zu haben, wurde ein ausländischer Arbeiter, der noch in denselben Nacht verhaftet wurde.

Leipzig, 18. Dez. Am Dienstagabend wurde in einem Cafe in der Windmühlenstraße durch den Kriminalkommissar Fischer der aus Ottawa in Kanada gebürtige, 23 Jahre alte Kaufmann Louis Stotel festgenommen. Stotel hatte am 29. November abends gegen 9 Uhr in einer Dresdener Fremdenpension seine Ehefrau zu ermorden versucht. Dabei hatte er ein Kind des Pensioninhabers, das zufällig anwesend war, schwer verletzt.

— Der Polizeihund. Seit Montagabend wurde ein Hausbesitzer und Berginvald aus Schadowitz vermißt. Da dieser in der letzten Zeit immer schwermütig war, nahm man an, daß sich der Vermißte ein Leid angetan haben könnte. Die Angehörigen ließen deshalb aus Zwickau einen Polizeihund kommen. Den Hund ließ man an einem Pantoffel des Vermißten Bitterung nehmen und legte ihn auf die Spur, wo der Vermißte abends 1/2 10 Uhr zuletzt gesehen worden war. Der Hund verfolgte mit verbälender Sicherheit die Spur bis auf die Muldenstraße und verbeißte zuerst das Brückengeländer über dem Mühlgraben, was der Vermißte jedenfalls berührt hatte. Der Hund ging aber dann weiter bis an das Brückengeländer über die Mulde, verbeißte dieses zu wiederholten Malen und kam immer wieder an die betreffende Stelle. Es war demnach anzunehmen, daß der Vermißte sich dort in die Mulde gestürzt hatte. Die Vermutung bestätigt sich auch, denn am Mittwoch vormittag noch wurde der Vermißte in Zwickau in der Nähe der Johannisstraße aus der Mulde gezogen.

Kirchennachrichten von Bretinig.
4. Advent: 1/2 9 Uhr: Kirche und Abendmahl, 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Herr Pastor Krause-Großröhrsdorf). Nachmittags 6 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.

Dienstag den 24. Dezember: Heiliger Abend: 1/2 7 Uhr abends: Christvesper in der weihnachtlich geschmückten Kirche.

Geboren: dem Barbier Emil Kurt Bürger eine Tochter; dem Wirtschaftsbesitzer und Viehhändler Carl Max Böger ein Sohn.

Gestorben: Wiegand Alfred, Sohn der Arbeiterin Anna Martha Köhler, 4 R. 20 T. alt.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Unsere Weihnachtsgesellschaft findet Sonntag abends 1/2 9 Uhr im Pfarrhause statt. Jedes Mitglied wird gebeten, ein kleines Geschenk zur Belohnung mitzubringen. Bitte, alle kommen.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Unsere Weihnachtsgesellschaft findet Sonntag den 4. Advent abends 7 Uhr im Pfarrhause statt. Jedes Mitglied wird gebeten, ein kleines Geschenk zur Belohnung mitzubringen. Bitte, alle kommen.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Max Hans, S. v. Diensthebers Friedrich Max Boden Nr. 93 c. — Frau Hans, S. v. Fabrikarbeiters Edwin Max Heinrich Nr. 125 c.
Aufgebote: Geschäftshilfe Friedrich Georg Schöne Nr. 9 und Paula Bloch Nr. 256 o.

Marktpreise zu Ramenz am 19. Dezember 1912.

Ware	höchster Preis		niedrigster Preis	
	h.	p.	h.	p.
50 Kilo Roggen	8	7	9	50
50 Kilo Weizen	9	4	9	30
50 Kilo Gerste	9	8	50	—
50 Kilo Hafer	—	—	—	—
50 Kilo Erbsen	—	—	—	—
50 Kilo Bohnen	—	—	—	—
50 Kilo Futter	—	—	—	—
50 Kilo Stroh	—	—	—	—
50 Kilo Heu	—	—	—	—

Leber neuer 8,90, 7.—, Eier 12 Pfg. Preise für Feine: Höchster Preis 48 Mk., mittlerer 36 Mk., niedrigster 28 Mk.

Der Beginn der Friedenskonferenz.

Greys Begrüßungsrede. — Frühe Ansichten.

Am 16. d. Mts. hat in London die Friedenskonferenz zwischen den Abgeordneten der Balkanstaaten und denen der Türkei begonnen. Dabei hielt der englische Staatssekretär des Äußeren eine bemerkenswerte Ansprache, in der er nach den einleitenden Begrüßungsworten ausführte:

Sie werden hier in England eine ruhige, unparteiische und Ihrer Aufgabe gütliche Atmosphäre finden, und Sie werden in diesen Sälen sozusagen auf wirklich neutralem Boden weilen, wo es nur Ihre Politik geben wird. Jede Friedensverhandlung nach einem Kriege trägt Schwierigkeiten in sich. Es ist nicht meine Sache, über die Natur dieser Schwierigkeiten im gegenwärtigen Falle zu sprechen, und ich glaube, daß diese Schwierigkeiten sicherlich Gegenstand genauer Anweisungen von Seiten Ihrer Regierungen gewesen sind.

Seine Aufgabe ist edler als die, die Ihnen übertragen worden ist, diese Hindernisse zu überwinden und Ihre Bemühungen und Anstrengungen mit einem Werke des Friedens und der Versöhnung glücklich zu beenden. Auf diese Weise werden Sie dazu gelangen, den Grund zu legen, auf dem es einer weiten und vorausschauenden Politik gelingen wird, das wirtschaftliche und moralische Wohlergehen für Ihre Länder zu sichern. Gibt es eine Politik an Freiheit und Mäßigkeit, so haben die kriegerischen Gewinne keinen Wert für die künftigen Generationen, andernfalls aber können die Schäden, die der Krieg verursacht hat, wieder gut gemacht werden, und die Bitterkeit macht den Wohlstand des Friedens Platz. Der Friede, der sich aus Ihren Beratungen ergeben wird, muß Ihnen die Achtung ganz Europas gewinnen.

Der bulgarische Delegierte Danew dankte für diese Worte und versicherte, der leitende Gedanke der bulgarischen Unterhändler sei die Schaffung eines Friedensvertrages, der der Balkanhalbinsel einen dauernden Frieden sichert, um dem Fortschritt freie Bahn zu machen. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Griechische Benizelos. Auch die Führer der Serben, Montenegro und Türkei dankten kurz. Dann wurde die erste Sitzung beendet, und alle Delegierten nahmen an einem Frühstück teil, das ihnen Staatssekretär Grey gab.

Die Rede Greys muß den Eindruck erwecken, daß man in England ganz bestimmt mit dem Zustandekommen des Friedens rechnet. Das ist aber nicht in allen diplomatischen Kreisen der Fall. Zwar hielten sich die Türken völlig in Schweigen, aber es ist doch bekannt geworden, daß der Sultan ihnen beim Abschied gesagt hat: „Sie können in jeder Weise Entgegenkommen zeigen, nur Adrianopol, wo die Gebeine meiner Vorfahren ruhen, muß türkischer Besitz bleiben.“ Da nun der bulgarische Führer Danew erklärt hat, die Abtretung Adrianopels sei eine unerlässliche Vorbedingung für den Friedensschluß, so dürfte schon dieser Punkt zu lebhaften Erörterungen führen. Ähnlich verhält es sich mit Janina, das die Griechen, und mit Stuzari, das die Montenegriner beanspruchen.

Es kann unter solchen Umständen nicht wundernehmen, wenn in manchen diplomatischen Kreisen die englische Friedenszuversicht nicht geteilt wird. In Frankreich z. B. ist man der Ansicht, daß in der Frage der Gebietsabtretung keine Einigung erzielt werden kann, und daß entweder eine europäische Konferenz den Frieden erzwingen oder der Krieg fortgesetzt werden muß. — Noch weniger Hoffnung hat man neuerdings auf eine friedliche Beilegung des serbisch-österreichischen Konflikts.

In der Tat lassen die Maßnahmen der österreichischen Regierung nur den Schluß zu, daß man bestimmt mit einem Waffenstillstand rechnet. Erhalten doch die Frauen der in Deutschland lebenden, jetzt zur Mobilisation eingezogenen Österreicher von den Konsulaten Kriegsunterstützung! Bosnien und die Herzegowina stehen voller Militär und auf Wiener Bahnhöfen ruht teilweise der Güterverkehr. Es ist kaum anzunehmen, daß Österreich die unge-

heuren Kosten einer so umfangreichen Mobilisation zum Zwecke einer bloßen Kundgebung auf sich nehmen sollte. Viel glaubhafter erscheint, daß der Beginn der Londoner Friedenskonferenz im Zeichen kriegerischer Afforde steht. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zu den Mitteilungen über einen militärischen Nachtragsetat wird halbamtlich erklärt, daß es sich dabei nur um Forderungen für Luftschiffe und Flugzeuge handelt. Andere Forderungen, die erwähnt wurden, wie für Kavalleriedivisionen, Haubitzen-Regimenter, Erhöhung der Bespannung der Feldbatterien usw. werden in demselben nicht enthalten sein. Was übrigens die Erhöhung der Bespannung der Batterien angeht, so ist das jetzt Angelfordernde bereits in dem vorläufigen Gesetzesentwurf enthalten.

* Die Kommission zur Beratung des Vorwurfs zum neuen deutschen Strafgesetzbuch wird zu Anfang des Jahres 1913 mit der zweiten Beratung des Entwurfs beginnen. Diese zweite Beratung wird voraussichtlich ein halbes Jahr dauern, so daß der fertige Entwurf zu dem neuen Gesetz zur Zeit der Gerichtsferien des Jahres 1913 vorliegen wird. Auf die Fertigstellung dieses Entwurfs wird dann die Beratung für das Einführungs-gesetz begonnen, die gleichfalls einen längeren Zeitraum beanspruchen wird. Der vollständige Entwurf dürfte nicht vor Anfang des Jahres 1914 zur Vorlage an die Bundesregierungen gelangen. Nach der Begutachtung durch die Regierungen erfolgt dann die Vorlage an den Bundesrat und die Durchberatung. An früheren ähnlichen Vorlagen gemessen, kann damit gerechnet werden, daß das neue Gesetz nebst Einführungs-gesetz im Jahre 1917 dem dann neu-gewählten Reichstag vorliegen wird.

* Nach einer Mitteilung des christlichen Gewerkschaftsbundes haben unmittelbar nach der Bekanntgabe des Streikbeschlusses der Metallarbeiter 80000 von 60000 Bergarbeitern des Saarreviers sich durch Unterschrift verpflichtet, die Arbeit am 2. Januar niederzuliegen.

Italien.

* Der Kriegsminister hat auf Vorschlag der Kommission, die mit der Prüfung aller in das Gebiet des militärischen Flugwesens einschlägigen Fragen betraut ist, einen Wettbewerb für die Lieferung von 28 Flugmaschinen eröffnet. Zum Wettbewerb ist nur die italienische Industrie zugelassen und alle Apparate müssen ausschließlich in Italien hergestellt sein. Nur die Motoren dürfen vom Auslande durch italienische Firmen oder Konstrukteure bezogen werden.

Belgien.

* Zwischen Belgien und Portugiesen sind an der Grenze des portugiesischen und belgischen Kongogebietes erste Zwistigkeiten ausgebrochen. Es heißt, daß in unmittelbarer Nähe der Grenze, den die Belgier zeitweilig gewaltsam besetzt hatten, die Portugiesen dort erhaltene militärische Verstärkungen gegenwärtig wieder die Herren sind, daß sich aber die Belgier ebenfalls verhalten wollen, um das Gebiet wieder einzunehmen. — Man irrt also, wenn man meint, daß solche Zwistigkeiten neuerdings vor dem Haager Schiedsgericht geschlichtet werden.

Balkanstaaten.

* Nach türkischen Meldungen haben an der Dardanellenspitze zwei Gesandte zwischen der griechischen und der türkischen Flotte stattgefunden. Dabei soll ein griechischer Torpedobootzerstörer zum Sinken gebracht und das griechische Schlagschiff „Averoff“ schwer beschädigt worden sein.

Amerika.

* Die Bevölkerung von Putumayo in der südamerikanischen Republik Lima verurteilte die beiden von der Regierung von Peru zur Untersuchung der Grenzlinien in den Gummihaldern entsandten Kommissare zu Tode. Die Be-

völkerung im Bezirk der Gummihalden begann auf Anstiftung einflussreicher Interessenten einen Aufruhr. Die Kommissare wurden ernstlich verletzt, und zwar in Gegenwart eines peruanischen Beamten, ohne daß dieser Schritte zur Unterdrückung des Aufruhrs unternahm. Es scheint so, als ob die Untaten der Gummipflanzer, denen in den letzten Jahren Tausende von Indianern zum Opfer gefallen sind, keine Sühne finden werden.

Eisenbahnkatastrophe in Sizilien.

25 Tote — 105 Verletzte.

Auf der Eisenbahnstrecke Catania—Messina, bei der Station Mangano, stieß am 15. d. Mts. infolge fälschlicher Weichenstellung der Schnellzug Rom—Syracus mit einem rangierenden Güterzug in voller Fahrt zusammen. Dabei wurden fünf- undzwanzig Personen getötet, fünfzehn schwer verletzt und neunzig trugen leichtere Verletzungen davon. Der Zusammenstoß war so heftig, daß zehn Wagen des Schnellzuges einschließlich des Speisewagens aus den Gleisen geworfen und zertrümmert wurden. Glücklicherweise war Hilfe schnell zur Stelle; doch spielten sich bei dem Rettungswerk gräßliche Szenen ab. Die verunglückten Passagiere, von denen sich viele zur Zeit des Zusammenstoßes im Speisewagen aufgehalten hatten, waren zwischen den Trümmern eingeklemmt und erfüllten die Luft mit ihrem Schreien und ihren Schmerzensschreien. Die Wagen mußten auseinandergeschlagen werden, um die eingeschlossenen, teilweise gräßlich verkrüppelten Menschen aus ihrer schrecklichen Lage befreien zu können.

Aber das schwere Unglück werden folgende Einzelheiten berichten: Der Güterzug, der nachmittags 5 Uhr 15 Min. Catania mit zwei Vorspannmaschinen und einem Restaurationswagen verließ und mit Sonntagspublikum voll besetzt war, passierte die Station Mangano mit der Schnelligkeit von fünfzig Kilometern auf freiem Gleise infolge fälschlicher Weichenstellung auf dem dritten Gleise, wo ein Güterzug von dreizehn Wagen rangierte. Der Zusammenstoß erfolgte mit furchtbarem Knack.

Das Unglück nahm solche Ausdehnung an, weil der an den schweren Restaurationswagen angekoppelte Wagon, der mit Passagieren erster und zweiter Klasse vollgepropt war, an dem widerstandsfähigeren Restaurationswagen völlig zerfiel. Die zwei Schnellzugsmaschinen zertrümmerten die Güterzuglokomotive, so daß beide Büge buchstäblich übereinander standen.

Aus der Voruntersuchung geht hervor, daß für das Unglück allein der Weichensteller von Mangano verantwortlich ist, der aus Unachtsamkeit den Schnellzug auf das falsche Gleise leitete. Als er den Irrtum bemerkte, war das Unglück nicht mehr zu verhindern. Der unachtsame Beamte rannte, als er den Zusammenstoß kommen sah, wie von Furien gejagt, über das Feld; auch der diensthabende Stationschef floh im Bewußtsein der auf ihn lastenden Verantwortung. Beide wurden von Karabinieris verhaftet.

Trotz fieberhafter Rettungsarbeiten war es erst nach stundenlangem Arbeit möglich, alle Verwundeten und Toten zu bergen. Auf der Verlustliste befinden sich keine deutschen, dagegen viele süditalienische Namen. Viele der Leichen waren so verkrüppelt, daß sie völlig unkenntlich waren.

Wie der Waffenstillstand unterzeichnet wurde.

Ein interessantes Stimmungsbild von dem demütigenden Augenblick, da in Hadestof der Waffenstillstand endlich unterzeichnet wurde, entwirft der Kriegskorrespondent der Stampa, der unmittelbar vorher von Nazim-Bascha in Hadestof im Salonwagen empfangen wurde und die Fahrt zur Unterzeichnung mitmachen durfte. „Ich traf den Generalissimo der ottomanischen Armee unmittelbar vor seiner Abreise zur Kaiserkrönung des Vertrages über die Bessarabie. Nazim-Bascha hatte in der Nähe

seines Hauptquartiers, für dessen Standort er bekanntlich seinen Eisenbahnwagen gewählt hat, eine große Anzahl von Soldaten beschäftigt, die als Geneten aus dem Bagazet entlassen wurden und jetzt wieder zu den Waffen zurückgekehrt sind. Die Soldaten brachten ihrem Führer begeisterte Kundgebungen. Er empfing mich äußerst liebenswürdig. Der Zug, der nur aus zwei Wagen bestand, fuhr um 1/2 Uhr von Hadestof ab. Die Fahrt bis Hadestof währte nur eine Viertelstunde, und sofort nach der Ankunft bestiegen die bulgarischen Delegierten und die Bevollmächtigten der anderen Balkanstaaten den Wagen Nazim-Baschas.“ Später erzählte der Italiener von einem hohen türkischen Stabsoffizier, der bei der Unterzeichnung zugegen war, einige Einzelheiten der Szene. Die verbindliche Haltung der Griechen war die Ursache, daß die Diskussion noch einmal anfing und über drei Stunden währte. Gest um acht Uhr legten die türkischen, bulgarischen und montenegrinischen Delegierten ihre Unterschrift unter das Abkommen, fast unmittelbar darauf verabschiedeten sich die Unterhändler und kehrten in ihre Quartiere zurück. „Das wichtigste Charakteristikum der Gespräche“, so erzählte der Stabsoffizier, „war die außerordentliche Herzlichkeit zwischen den türkischen und bulgarischen Bevollmächtigten. General Sawow beglückwünschte Nazim-Bascha für den Heldennut, den der türkische Soldat, besonders in den letzten Tagen, gezeigt habe. Und Nazim-Bascha erwiderte, seine Leute hätten sich mit den ritterlichsten Feinden geschlagen, es gäbe keine Klage gegen das Verhalten der Bulgaren, deren Heldennut er, Nazim-Bascha, wie die ganze Welt bewundere.“ Diese gegenseitige Achtung und dieses völlige Fehlen jedes Hasses zwischen Türken und Bulgaren spiegelt sich auch deutlich im Verhalten des Publikums und in der öffentlichen Meinung, ja sogar in den amtlichen Kreisen Konstantinopels wider, wo eine herzliche Verständigung mit den Bulgaren an der Tagesordnung zu liegen scheint.

Von Nah und fern.

Eine gefährliche Zelloidexplosion ereignete sich in Wald bei Solingen. In der dortigen Fabrik der Firma Schmittert explodierten aus unbekannter Ursache fünf Saft-Zelloidabfälle, die im Keller lagerten. Das Kellergewölbe stürzte zusammen, einige Wände wurden umgeworfen, die Decke und 60 Fenster-scheiben wurden zertrümmert. Vier Personen, die sich in einem Räume über dem Explosionsherd befanden, erlitten erhebliche Verletzungen.

Mißglückte Verhaftung zweier Kirchenräuber. Auf dem Bahnhof in Fulda sollten zwei in einem Eisenbahnzuge aus der Adna ankommende Männer verhaftet werden, die bringend verdächtig sind, einen Kirchenraub in Ober-Bimbach ausgeführt zu haben. Einer der Verdächtigen sprang kurz vor der Station aus dem fahrenden Zuge. Als der andre festgenommen werden sollte, entspann sich ein Kampf. Der Verbrecher schoß aus einem Revolver auf den Schutzmann, der zwar nur leicht getroffen wurde, aber ohnmächtig zusammensank. Als mehrere Eisenbahnbeamte hinzueilten, feuerte der Verbrecher auch auf diese, ohne glücklicherweise jemand zu treffen. Die Verfolgung wurde fortgesetzt, doch gelang es dem Angreifer, zu entkommen.

Das leidige Spiel mit der Schusswaffe. Ein Gefelle eines in Köln wohnenden Badermeisters hantierte mit einem Revolver, wobei sich die Waffe entlud und eine Kugel dem Badermeister in den Kopf drang. Als der Gefelle sah, was er angerichtet hatte, richtete er die Waffe gegen sich und brachte sich eine gefährliche Schusswunde bei. Beide Personen wurden ins Krankenhaus geschafft.

Unfall im Stuttgarter Hoftheater. In der Vorstellung von Schillers „Räubern“ fiel im Stuttgarter Hoftheater im Bühnenraum dem Schauspieler Trost eine Birne der großen elektrischen Hängelampen auf den Kopf und zerplatzte vollständig. Der Kopf des Schauspielers war mit Glasplittern förmlich gepflastert. Nach Anlegung eines Klotterverbandes wurde der Verunglückte in einen Arzt gebracht.

Der Sturm bricht los.

14] Historische Novelle von A. Lindner.

(Fortsetzung.)

„Das ist ich!“ rief York, plötzlich aufspringend. „Sein lebendiger Gott!“

„Und hätten Sie,“ rief Elise mutig fort, jenen Vertrag schließen können, wenn Graf Sie nicht durch seinen Fehler von Nachonab abgeschnitten hätte? Sie selbst hatten nicht den Mut, die Schiffe hinter sich abzubrennen, aber den Mut haben Sie, Ihre Verzweiflung zu einem Heldeneinsatz zu stempeln? O, so wahr Gott lebt, ich setze mein Leben daran, bis das unschuldige Opfer mißverständlicher Militärrechte so frei umhergeht, wie der Mann, der 15 000 Breußen das erste Beispiel des Instruktionsbrosches gegeben hat!“

Der General sagte den Kopf des schmen, erglühenden Mädchens zwischen seine Hände und drückte sie zum zweiten Male auf die Stirn.

„Elise!“ sagte er, sie mit einem Strahle väterlichen Wohlwollens aus dem Auge überschütend. „Das war eine derbe Aktion, nur schade, daß sie zu spät kam.“

„Was soll das heißen, General?“

„Seit dem Wehnachtsabend von Laurroggen hab ich in der Tat das Recht nicht mehr, über Geschäfts Fehler zu richten. Er ist nach Berlin gegangen, um sich dort seinen Spruch zu holen.“

„Und also nicht in Haft? O, mein Gott!“

Elise legte die Hand an die Stirn. Sie fühlte, daß sie ihr Mädchenherz hatte zu weit gehen

lassen, und wehe, wenn der General es fühlte und bemerzte. Und er bemerzte es.

„Und nicht wahr,“ fragte er neckend, „diese Lektion galt doch nur der gerechten Sache und der leidenden Unschuld? Das selbe hättest du dem General gesagt, wenn der Sänder einer meiner letzten Trostreden wäre?“

Elise legte auch die andre Hand an das brennende Gesicht. Von ihrem Heroismus keine Spur mehr: denn das Weid trat in seine vollständigen Rechte. Zwar machte sie mit den Worten: „Warum nicht, Vater General?“ einen schwachen Versuch, die vorige Position wieder zu gewinnen, aber York war vollständig Meister der Lage geworden, und fuhr scherzend fort: „Nathrich, mein Kind, nur muß ich bitten, nicht mit solchen Wangen meinen Pulvermagazinen zu nahe zu kommen. Ich weiß nun schon, was ich wissen wollte.“

„Und was wissen Ergellens?“

„Daß ich sorgen muß, meine Uniform aufzuheben zu lassen, weil sie mir in Rußland zu schwarz geworden.“

„O, sie taugt noch immer für das Schlachtfeld.“

„O ja, aber nicht für einen Brautführer!“

Gut, daß Elise dieser fänglichen Verlegenheit durch hastige Tritte überhoben wurde, die sich dem Zimmer näherten.

Mit verstörtem Miene trat der Professor Delbrück ein, eine Zeitungsummer in der Hand tragend. „Da, General!“ rief er. „Soeben kommt diese Nummer nach Adnigsberg!“

„Hat der König den Krieg erklärt?“ fragte Elise erregt auf ihn zuwendend.

Der Vater umfaßte sie, aber es sah eher aus, als wenn er selbst der Tochter als Stütze bedürfte.

„Ja, mein Kind,“ sagte er schmerzlich. „Er hat ihn erklärt der Gnade, der Gerechtigkeit und der Liebe meines Volkes. O Gott im Himmel, so ist es nun doch gekommen!“

York hatte gelesen und stand mit leuchtender Brust da, während das in die Ferne gelehrte Auge mehr und mehr von seltsamem Feuer sich belebte.

„Ich bin abgesetzt!“

„Abgesetzt!“ rief Elise auf.

Seine Majestät entbinden mich meiner Kriegspflicht und verlangen die Auslieferung meines Korps. — So frei hat meine Lunge noch nie preussische Luft geschmeckt, als da der König gesprochen hat!“

Elise trat hastig auf ihn zu.

„Und Sie werden diesem Befehle doch nicht gehorchen? Der Befehl ist durch den Franzosen Augerau abgedrungen.“

„Und bleibt meines Königs Befehl,“ fiel York energisch ein. „Die Jucht der preussischen Armee, durch die sie siegen muß, ist gerettet, was kümmert mich noch der Kopf, den die Schultern Yorks tragen!“

Er warf die Zeitung auf den Tisch und verließ das Zimmer. Die Zurückbleibenden hatten eine Minute lang vor Bestürzung kein Wort.

„Wenn Gott kein Wunder anbietet —“ stammelte endlich Elise mit ihren Tränen ringend.

„Wir haben den Stein ja noch,“ antwortete der Vater. „Was am Felsen des Charakters

steht, das muß die Adlerflinge des Genies weiter tragen.“

22.

Auf dem Marktplatz von Adnigsberg herrschte ein reges Leben. Vor dem ehrwürdigen Bau des Rathauses, zu dessen Inneren Stufen durch steinerne Bögen führten, trieb sich eine Menge von allerlei Leuten umher, und zwar bereit, daß Jünglinge und Männer mehr an den Stufen verkehrten und dort aus- und ein gingen, während das weibliche Geschlecht durch nichts als die Neugierde herbeigelockt, dem Rathaus fernher stand und gruppenweise oder paarweise eifrig schwatzte.

Es war in der Mittagsstunde des folgenden Tages. Die Winter-Sonnenwende war vorüber; denn die Strahlen Balders hatten bereits Kraft genug, auf dem Markte manche Stelle geschmolzenen Schnees zu verursachen, oder auf der Sonnenseite der Stadt Tropfen auf Tropfen Wassers von den beheizten Dächern zu senden. Aberlah man die Gesichter der Menge, so lag es auch auf ihnen bereits wie warmer Frühling. Hölzer war ja in Rußland niedergegangen worden, obgleich er, wie man hörte, sich in Frankreich zu neuem, gewaltigen Absterben rühete und die letzte Kraft seines Landes aufbot, um seine Erdemherrlichkeit zu behaupten. Es half ihm nichts; denn von Tag zu Tag wuchsen dem Lichtem Degen Balders die Herden; nur war das nicht der General York allein, wie der Führer von Jettig die Sache angelegt hatte, sondern der Gott Valder war die Nationalheile des aufspringenden Deutschlands, war ganz derselbe

Zwei Wilderer erschossen. Einer Meldung aus Bären (Rheinland) zufolge tötete ein Förster der Bismarck Verwaltung zwei Wilderer, die er beim Freitreiben erkappte, durch Kopfschüsse. Der Förster wurde verhaftet. Die bedauerliche Aufnahme des Tatbestandes hat ergeben, daß sich der Förster nicht in Notwehr befand. Das geht daraus hervor, daß der eine der Geleiteten mit den Händen in der Taufe vor dem Eingang zu einer Kaninchenwohnung und der zweite Wilderer noch mit dem Netz in den Händen aufgefunden wurde. Andre Wilderer, die dem Tun ihrer Kameraden zusahen, hatten den Förster, als sie die beiden tot niederfallen sahen, um Gnade gebittet.

Eigenartiger Todessturz. Über Mädchen zog eine Flugmaschine dahin. Ein Mädchen stürzte auf das Flugzeug; dabei immer weitergehend, fiel es in den Kanal und ertrank, ohne einen Laut von sich gegeben zu haben. Das zahlreiche Publikum, das seine ganze Aufmerksamkeit dem Flieger schenkte, achtete nicht auf das Geräusch des Sturzes.

Der Zukünftige in Karlsbad. Der Zukünftige Dmizulu, bekannt durch seine Rebellionen gegen England, begibt sich wegen eines Geschlechts nach Karlsbad. Die Kosten der Kur werden von der englischen Regierung bestritten.

Wieder ein Unfall mit scharfen französischen Patronen. In der Kaserne des 133. Infanterie-Regiments ereignete sich wieder ein Unfall ganz nach Art des vor einigen Tagen in Vincennes eingetretenen. Beim Gewehreinigen konnte ein Mann sein Gewehr nicht öffnen und wandte sich an den Geleiteten Bureau, der ein paar Tropfen Öl ins Schloß tat und sagte: „Nun wird's wohl gehen.“ Dann aber nahm er das Gewehr selbst, öffnete es mit aller Gewalt und legte eine Patrone ein, von der er glaubte, es sei eine Gergierpatrone. Er legte an, legte aber wieder mit der Bemerkung ab: „Machen wir keinen Unfug“; doch in diesem Augenblick ging der Schuß los, und das Gesicht traf den Soldaten in den Arm, der vollkommen zerstückelt wurde, während das Gesicht, nachdem es den Arm des Mannes durchschlagen hatte, auf dem Tische abprallte und den unglücklichen Schützen selbst in die Handengegend traf. Mit dem Aufschrei: „Ich bin tot!“ brach der Soldat zusammen, wurde ins Lazarett geschafft und harrt dort unbegreiflicherweise schon nach wenigen Augenblicken, während man den Geleiteten trotz seiner nicht unbedenklichen Verwundung in die Kreisläufe sperrte. Der Vorfall wurde mehr als 24 Stunden lang geheimgehalten, da man sich nicht recht erklären kann, wo all die scharfen Patronen herkommen, die schon so viel Unheil angerichtet haben.

Die Gynadel als Verteidigungswaffe. Eine Dame aus Turin (Aostria) kam von Einkäufen nach Hause und traf auf ihrem Hofe einen Koffer, der sie um Arbeit anbrach, sich ihr dabei näherte und ihr eine Börse aus der Hand zu reißen versuchte. Kurz entschlossen ergriß die Frau ihre Gynadel und schlug damit nach dem Koffer. Dieser vermochte zwar mit der Börse, die etwa 40 Mark enthielt, zu entkommen, nahm aber gleichzeitig drei Boll der Gynadel mit, die in seinem Körper abgebrochen war. Die Polizei hofft, ihn dadurch ausfindig machen zu können.

Luftschiffahrt.

Es ist eine interessante Erscheinung, daß unter den deutschen Dichtern, Schauspielern usw. eine ganze Reihe praktisch den Luftsport ausüben. Der neue Sport scheint daher auf die Künstler eine ganz besondere Anziehungskraft auszuüben. An erster Stelle ist der Dramatiker Karl Vollmöller zu nennen, der Bruder des Fliegers Hans Vollmöller. Der Dichter macht häufig Ausflüge im Freiballon und hat auch mehrere Flugzeuge erbaut, mit denen sein Bruder erfolgreiche Flüge gemacht hat. Ebenso wie Vollmöller ist Alfred Walter v. Heymel, der bekannte Kunstmaler, Dichter, Romanist, Bühnen- und Gründer des Insel-Verlags, ein begeisterter Luftschiffer, auch Bernhard Keller-

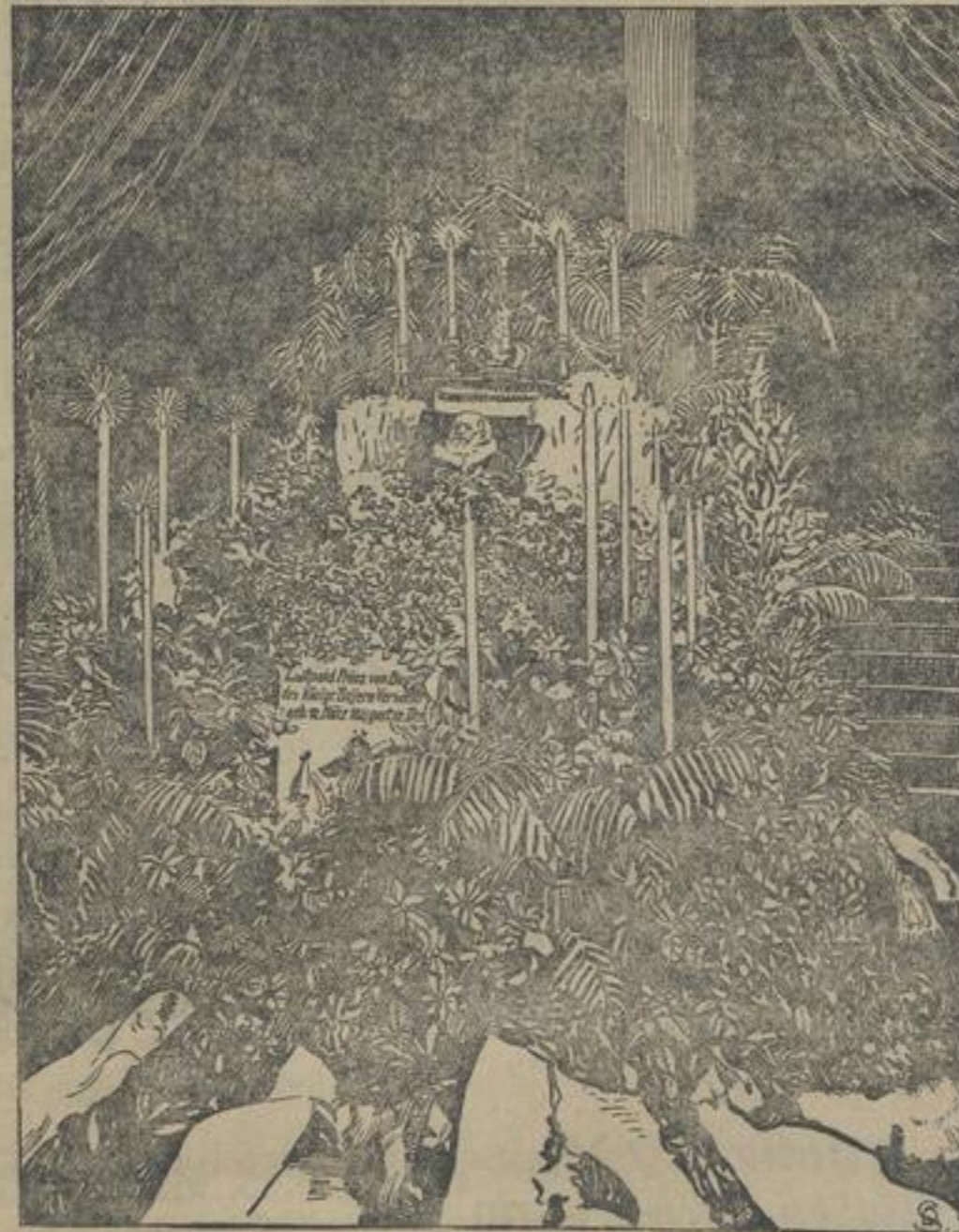
mann steigt häufig im Freiballon auf. Von andern Künstlern ist vor allem Ella Durieux zu nennen, die eine große Zahl von Aufstiegen im Freiballon und im Flugzeug hinter sich hat. Ihre frühere Absicht, selbst die Führung im Flugzeug zu erlernen, von der einmal verlauntete, hat sie nicht ausgeführt. Ihr Gatte, der neue Präsident der Berliner Sezession, der Kunsthandwerker und Verleger Paul Galfier, ist nicht nur Ballonfahrer, sondern er hat sogar sein Patent als Freiballonfahrer erworben. Der ostmalige Partner Ella Durieux, der „Holojernes“ und „Odius“ des Deutschen Theaters, Paul Wegener, zählt auch zu den Künstlern, die ihr Interesse für die Luftschiffahrt durch Ballonaufstiege praktisch be-

Malen, Bildhauer, Schriftsteller, Schauspieler und Journalisten.

Gerichtshalle.

Berlin. Im Spionageprozeß gegen den früheren Sergeanten Wölterling wurde der Angeklagte wegen Gefährdung der Sicherheit des Deutschen Reiches durch Verat militärischer und diplomatischer Geheimnisse zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Stellung unter Polizeiaufsicht und 15 000 M. Geldstrafe verurteilt, im Nichtbeitreibungssalle, zu weiteren acht Monaten Zuchthaus. Außerdem wurde betont, daß die Hypotheken usw. im Gesamtbetrage

Aufbahrung des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern in München.



Während sonst so frühliche Hauptstadt ist in dieser Trauer um den Prinz-Regenten Luitpold. Die sterblichen Überreste des großen Fürsten sind von der Residenz nach der Allerheiligen-Kirche übergeführt und dort aufgebahrt worden. Die Kirche ist schwarz ausgeschlagen. Unter einem Baldachin steht der Sarg auf dem die Leiche des Prinz-Regenten ruht. Auf einem Baldachin am Kopfende ist der Hermelin-Mantel ausgebreitet, auf ihm liegen die Krone, das Schwert und das Schwerdt. Blumen und Tierpflanzen schmücken den

Sarg, vier Vorderpyramiden und große silberne Leuchter flankieren ihn. Zu beiden Seiten halten je zwei Kammerherren und zwei Stadtschultheiße sowie vier Leibgarabiten die Totenwache. Der Beerdigung von München wurde geköhnt, vor der Bahre des allgeliebten Prinz-Regenten vorbeizugehen und Abschied zu nehmen. Ununterbrochen stehen schwarzgekleidete Münchner zur HofstraÙe und verlassen sie mit allen Zeichen der tiefsten Gegriffenheit und Mähnung.

stigen, ebenso Alexander Wolff, der wie Galfierer sogar Freiballonfahrer ist. Von weiteren bekannten Persönlichkeiten der Kunstwelt, die sich im Luftsport betätigen, sind noch zu nennen: der Schauspieler Konrad Impekoven, sein Bruder, der Theatermaler, der Verlagsbuchhändler Egon Hellhel, bekanntlich der Gatte der Clara Ziegler, der Bildhauer Professor Rauch, der Porträtmaler Friedrich Kumpf, der Bildhauer Koch und eine ganze Reihe weiterer

von etwa 75 000 Mt., die der ehemals unbemittelte Wölterling in Thurn angelegt hatte, vom Staate eingezogen werden. Der angeklagte Sergeant war lange Zeit hindurch auf dem Bezirkskommando in Thurn als Schreiber tätig gewesen. Er genoss dort großes Vertrauen. Anfang dieses Jahres trat er plötzlich aus dem Militärverband aus. Da er unvernünftig war, fiel es ihm so sehr auf, daß er plötzlich ein klotzes Leben begann. Man sah jetzt auf einmal große

Gelder in seinem Beiß. So konnte es nicht ausbleiben, daß sich schließlich auch die Militärbehörde für W. interessierte. Er vermochte aber den Erwerb hoher Geldsummen keine genügenden Beweise zu erbringen. Nach langer Beobachtung wurde er dann als Landesverratler entlarvt und sofort verhaftet. Wölterling soll an Ausland Nachrichten, die diesem Lande von großer Bedeutung für den Kriegsfall waren, ausgeliefert haben.

Wie der Zarewitsch erzogen wird.

An die widersprüchlichen Nachrichten von der Krankheit des Zarenlohn's anknüpfend, macht der „Figaro“ einige Angaben über die Art und Weise, in der das Leben und die Erziehung des Zarewitsch geregelt ist. Wie bei den kleinen Großfürstinnen hat auch bei dem jetzt 8½ Jahre alten Großfürsten Alexis Nikolajewitsch die Zarin selbst das Erziehungsprogramm aufgestellt, hat die Stunden der Tagesarbeit geregelt und sprach auch bei der Auswahl der Erzieher das entscheidende Wort. Der frühere Sprachlehrer am Petersburger Bagenforps, Geh. Rat Belzow, leitet den allgemeinen Unterricht. In den Geist der französischen Sprache wird das Kind durch den früheren Erzieher des Großfürsten Sergius von Beudenberg, M. Gilliard, eingeführt. Die religiöse Erziehung des künftigen Beherrschers aller Reichen liegt in den Händen des Erzpriesters Wassiljew. Den englischen Unterricht über hat sich die Mutter selbst vorbehalten. Wohin der Zarewitsch auch reist, immer ist er von allen seinen Lehrern begleitet, sie bilden gleichsam sein pädagogisches Gefolge. Denn der Unterricht wird auch auf Reisen und im Sommeraufenthalt nicht ausgesetzt; nur der Juni und der Juli, die Zeit der größten Hitze, sind wirkliche Ferienmonate; in den übrigen Tagen des Jahres aber hat der kleine Großfürst, von den Sonntagen abgesehen, ununterbrochen Tag für Tag sein Penium zu leisten. Die Arbeitssumme, die den Lehrern zufällt, ist dafür auch nicht allzu hoch bemessen. Nach dem von der Zarin ausgearbeiteten Stundenplan darf ihr Sohn höchstens drei Stunden haben; erst für spätere Jahre ist eine Erweiterung des Stundenplanes vorgesehen. Der Unterricht beginnt täglich um 9 Uhr vormittags. Über die Art, in der der kleine Zarenlohn sich mit seinen Schularbeiten abfindet, sind naturgemäß genauere Einzelheiten nicht zu erfahren gewesen; man weiß nur, daß der Knabe besonders an den Vorlesestunden große Freude hat und auch im Schichtunterricht, der sich einstellt natürlich im wesentlichen auf russische Helbenlegenden beschränkt, viel Interesse zeigt. Die körperliche Ausbildung seines Sohnes soll der Zar selbst leiten, obgleich der Kaiser bekanntlich verhältnißmäßig für Sport und Turnen nicht allzuviel Sinn hat. Aber er legt großen Wert darauf, daß sein Sohn bei Zeiten abgehärtet werde und daß er täglich, auch in den Wintermonaten, genügend in frischer freier Luft verbringt. Eine große Rolle spielt auch die sogenannte militärische Erziehung, die einstellt darin besteht, daß der kleine Großfürst gemeinsam mit gleichaltrigen Kindern von Hofbeamten erzogen und soldatisch gedrillt wird. Wenn er dann einmal kommandieren darf, ist die Freude groß und die Augen strahlen.

Buntes Allerlei.

Wie kauft man am besten Fische?
Häufig hört man, daß Leute, oft sogar ganze Familien, nach dem Genuß von Fischen erkranken, oder sogar infolge von Fischvergiftung sterben. Darum mache man sich zur Regel, wenn irgend möglich, nur lebende Fische zu kaufen. Gar zu oft kommt es vor, daß z. B. bei Seefischen durch Auslagen, Auffahren und Anwendung anderer künstlicher Mittel der Käufer über die Ware getäuscht wird. Man achte vor allem beim Einkauf von toten Fischen darauf, daß die Kiemen rot, d. h. blutig sind. Lebend gekaufte Fische müssen im Wasser lebhaft umherschwimmen.

Gott, der sich einst unter Hermann dem Großen im deutschen Volke verkörpert hatte, um den ewigen Geleit, die romanische Welt Herrschaft zu Boden zu schlagen und der germanischen Entwicklung Luft zu machen.

Soeben drängte sich die nervige Figur eines östpreussischen Försters, seine Büchse über die Schulter, an der Hand seines alten, etwas verlegenen dreißigjährigen Weibes durch die Menge nach dem Rathaus hin. Das hier geschah, hatte bereits Gise Delbrück zu Hause getan und wiederholte sich dies hochberzige Beispiel binnen kurzen in der ganzen preussischen Monarchie — von dem kleinen Mädchen an, das seine Sparbüchse im Rathaus ausstülte, bis zu jenem Fräulein von Schmettau, die ihre goldenen langen Haare abschneid, um sie auf den Altar des Vaterlandes zu legen, jene Dame, die im Alter von fast 90 Jahren gerade in dem Jahre starb, in dem der Abschluß des langwierigen beispiellosen Krieges gegen Frankreich erfolgte.

„Den Kopf hoch, Mutter!“ rief jener Förster. „Wär' ja eine Schande, wenn's Bißle, die Förstersfrau hab' ihre Söhne ungenug gegeben!“

„In Gottes Namen!“ leuchtete das Mütterchen und sah mit dem Taschentuch über die Augen. „Eine Mutter kann ja nicht anders. Sie muß ihr Teil zu der Sache weinen; aber nun ist's vorüber.“

Oben als das Paar die Stufen des Rathhauses ersteigen wollte, kam von der einen Seite her der Fährich von Zeitly, während von der andern eine sonderbare Figur sich,

sich umblüden, näherte. Diese Figur bestand aus einem erschrecklich abgemagerten Körper, auf dessen Kopf eine abgerissene französische Feldmütze saß.

Die Glieder des Mannes umhüllte ein Soldatenmantel, wenn man den Lumpen diesen Namen noch geben will. An den Fingern trug derselbe Filzlochen, durch die sich die Beine ein wenig gewöhnt hatten.

„Hel junger Herr,“ rief der Förster dem Fährich zu, „wo ist das Gabenbureau?“

„Geht nur da hinein. Was bringt Ihr uns, alter Freund?“

„Je nun,“ war die Antwort, „was kann ich bringen? Geld hab' ich nicht.“

„Jung-Zeitly schlug dem Alten recht herablassend die Hand auf die Schulter und sagte mit weiser Salbung: „Schid' Er uns Söhne, wenn Er Söhne hat.“

Da drängte sich die Försterin vor und kief den Fährich wissen, sie habe drei, und die seien alle Soldat geworden.

„In seh' mir einer die Alte da!“ rief der Förster. „Erst heult sie darüber zum Herzbrechen, und dann tut sie, als wäre eine Königin nur ein Bettelweib gegen sie.“

„Ihr habt genug getan. Ich danke Euch im Namen des Vaterlandes,“ sagte Zeitly mit gnädigem Kopfnicken.

„Du, das ist ein General!“ räumte die Alte an seiner Seite.

Beide schritten die Stufen hinan. Die gerumpelte Figur hatte sich gedehnt und bekehrte jetzt schüchtern den Arm des Fährichs, der sich ebenfalls enternern wollte, mit den Worten: „Was geht hier vor, Fährich?“

Zeitly musterte den Menschen von Kopf bis zum Fuß und sagte: „Wer seid Ihr denn? Wo kommt Ihr her, daß Ihr das nicht wißt?“

„Der Mann leugte tief auf. „Hab' lange am Fieber gelegen. Mir ist wie einem, der schwere Leiden von sich geschüttelt hat.“

„Ihr seht mir eben aus wie einer, der den Schreden der Beresina in den Gebeinen trägt.“

„Wie Ihr wollt. Mir scheint, die Provinz ist im Aufstande. Ohne des Königs Willen?“

„Der kommt noch nach,“ lachte Zeitly, „wenn er sich erst den Kugeln vom Leibe geschüttelt hat. Und wenn er es dann befehlt, wird er das Werk halb getan finden. Da seht nur! Dies vierjährige Mädchen opfert ihre Puppe dem Vaterlande, und jener zwölfjährige Knabe hat gewiß ein Gewehr verlangt und keins erhalten, weil er so traurig aussieht. Was ist Euch, Mann! Euch quellen ja die dicken Zähnen unter dem Schirm zur Erde!“

„Es ist nichts. Mein Blut will nur aufstauen von den dreißig Graben der Beresinafälle.“

„Lebt wohl, Herr.“

„Wohin wollt Ihr in diesem Zustande? Kann ich Euch helfen? Je mehr ich Euch ansehe, desto mehr ist mir, als hätte ich Euch mo gesehen.“

„Bei Laurogen auf einem Vorposten. Ihr führt mich in das Quartier des Generals.“

„Gott im Himmel!“ rief Zeitly schaudernd. „Braucht Ihr nichts auf Eurem Wege?“

Der Fremde lächelte ihn wie bößmännig an. „Ein Stüd Boden,“ sagte er, „jed's Fuß lang und zwei breit. Das übrige besorgen Straßen und Wälder.“

Damit schritt er in die Gasse hinein, um sich einem kühnen Stadttore zuzuwenden.

Zeitly sah ihm kopfschüttelnd nach, bis ihn die Stimme des Försters weckte, der, seine Büchse schwingend, die Stufen herabstieg, während sein Mütterchen schluchzend hinterdrein schwanke.

„Hurra für König und Vaterland!“ schrie der Alte und tat einen Satz.

„Ach du barmherziger Gott,“ heulte die Alte dazu. „Was soll denn aus mir werden?“

„Sei still, dich tue ich zu meiner Schwester in Königsberg. Deren Mann ist auch unter die Landwehr. Da könnt ihr zusammen heulen.“

Zeitly trat an den Förster heran mit den Worten: „Alter Freund, da habt Ihr eure Büchse ja doch behalten?“

Der Alte schmunzelte das Gewehr an und strich zärtlich darüber hin.

„Nicht trennen von meiner Büchse, Herr! War's nicht im Stände. Ich dachte, es kann sie doch keiner so behandeln wie ich allein. Und seht Ihr, damit sie in Ihren alten Tagen nicht zu Schaden kommt, bin ich selber Soldat geworden. Nun will ich sie neben meinen Söhnen tragen.“

618 24 (Fortsetzung folgt.)

Kgl. Sächs. Militärverein



Bretinig.
Am 1. Weihnachtsfeiertage:

Öffentlicher Theater-Abend

im Gasthof zum deutschen Hause.

Zur Aufführung gelangt:

„Der Erbförster“.

Beststück in 4 Akten von Ludwig.

Entree: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 25 Pf.

Einlaß $\frac{1}{2}$ 7 Uhr.

Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Zu dieser Aufführung werden alle herzlich eingeladen.

Der Königl. Sächs. Militärverein.

Militär-Vereinigung Rödertal.

Am 1. Weihnachtsfeiertage:

Öffentlicher Unterhaltungs-Abend,

bestehend in dramatischen und humoristischen Aufführungen, im Gasthof zur goldenen Sonne.

Einlaß 6 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Programme im Vorverkauf a 25 Pf. sind beim Feiseur Herrn Karl Weidner, sowie im Gasthof zur goldenen Sonne zu haben. Kassenspreis 30 Pf.

Militär hat freien Zutritt.

Einen genussreichen Abend versprechend, ladet höflichst ein

Die Militär-Vereinigung.

Schützenhaus.

Am 1. Weihnachtsfeiertage:

Grosser Unterhaltungsabend.

Zur Aufführung gelangt:

Die Zwergenpost.

Weihnachtsspiel mit Gesang und Tanz in 3 Bildern. Ausgeführt von 24 Kindern. Ferner:

Förster Mertens.

Lebensbild in 1 Akt.

Eintritt 30 Pf.

Anfang punkt $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Karten im Vorverkauf, Stk. 25 Pf., sind zu entnehmen im Schützenhaus, sowie bei den Sängern.

Einen genussreichen Abend versprechend, ladet hierzu freundlichst ein

Der Gesangsverein Liedergruss.

Erstes ständiges Kino.

Gasthof zur Klinke.

3100 Meter langes Riesen-Programm

für Sonntag den 22. Dezember:

Der Eid des Stephan Hüller.

In 3 Akten.

In 3 Akten.

Der Liebesbeweis. — Irene. Von Anfang bis Ende spannende Dramen.

Heldenmut des Arztes.

(Stbel. eine arme Fabrikarbeiterin, wird eines Tages von einer Ohnmacht befallen und von Harry, dem Werkmeister, der das Mädchen heimlich liebt, nach Hause gebracht.

Aischenputtel. — Die starke Frau. Heitere Komödie. — Feigen will seine Schulden bezahlen. — Nauke als falscher Cowboy. Toller Humor. — Künstliche Züchtung der Lachsforellen. Interessante, lehrreiche Naturaufnahme. — Konstantinopel. Aktuell.

Anfang: Nachm. 3 Uhr Kindervorstellung, Abendvorstellung 8 Uhr.

Preise der Plätze: 1. Platz 30, 2. Platz 20 Pf., Kinder wie bekannt.

Um gütigen Besuch bitten

Oswin Eisold und Frau.

Deutsches Haus.

Am 1. Januar 1913 halte ich meinen

Karpfenschmaus

mit

Neujahrs-Ball

Otto Haufe.

ab, was ich vorläufig anzeige.

F. A. Burkhardt, Grossröhrsdorf,

— Destillation, —

empfiehlt zu den
Weihnachtsfeiertagen und zum Sylvester
in ff. Qualitäten

Arak, Rum, Arak- und Rotwein-
Punsch

— sowie —

verschiedene Liköre.

Die nächste Nummer

unseres Blattes wird

Dienstag nachm. von 3—5 Uhr ausgegeben.

Inserate erbitten wir bis vormittags 10 Uhr.

Die Expedition des Allgemeinen Anzeigers.

Kaufhaus

Um zu räumen, habe ich

Puppen

im Preise bedeutend herabgesetzt.

Schönwald,

Grossröhrsdorf.

Von heute bis zu den Feiertagen gebe ich bei

Einkauf von 1 Mark

an ein

Weihnachts-Geschenk gratis.

Robert Ziegenbalg.

Burkhardts Restauration,
Grossröhrsdorf.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle mein

Restaurant

einer freundlichen Beachtung.

F. A. Burkhardt.

Kgl. Sächs. Militärverein

„Saxonia“

Heute Sonnabend punkt $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Haupt-Versammlung

(Neuwahl).

Die Kameraden werden ersucht, alle und pünktlich zu kommen.

D. V.

Frw. Feuerwehr.

Sonntag den 22. Dezember

nachm. 6 Uhr

Gesamt-Führer-Sitzung

in der Rose.

Das Kommando.

Ein Hauschlüssel

(groß) gefunden. Abzuholen im

Gemeindeamt.

Freischneidene

Christbäume

in großer Auswahl empfiehlt Emil Koch.

Messer und Gabeln,
Geflügelscheren,
Tranchierbestecke,
Löffel,
Taschenmesser,
Scheren in allen Sorten
empfehlen
Georg Horn, Mechaniker.

Große Auswahl in

Kravatten, Schlipsen und

Selbstbindern

bei P. Max Haufe, Dammstraße.

Hohe Filzstiefel

mit kräftigem Lederbezug, feiner Schnür- oder Zugstiefel mit warmem Futter für Herren, dergleichen Schnür- oder Knopfstiefel für Damen und Kinder in verschiedenen Lederarten in nur guter Qualität empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Max Büttrich.

Hierzu 5 Beilagen.

Bruno Nitzsche

Klempnerei Bretinig

empfiehlt zum Weihnachtsfeste sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emalliertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Gylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra hartem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Glaskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpflöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen, sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

in größter Auswahl kaufen Sie wie immer billig und gut im

Spielwaren Warenhaus Robert Ziegenbalg.



**Spezialität:
Trauringe.**

Passende Festgeschenke

— in —

Gold- und Silberwaren

für Damen und Herren in allen Preislagen!

Empfehle mein großes Lager in
Ringern, Broschen, Colliers, Armbändern, Ohrringen, Herren- und
Damen-Uhren in Gold und Silber.

Massiv goldene Ketten.

Neueste Muster zu billigsten Preisen.

Bestecke, Schreibzeuge, Spazierstöcke, Aufsätze usw. in grösster Auswahl.

Brillantschmuck.

Bitte um Besichtigung meiner Weihnachtsausstellung.

Anton Schust, L. Resch, Inh.: Bischofswerda,
Bautzener Strasse 12.
Fernsprecher 229.

Wo?

treffen wir uns nach dem
Bergnügen
Im Café Heske,
Großröhrsdorf, Bismarckstr.



massiv Gold, in
allen Breiten.
Gesetzlich
gestempelt.
Neuhelt:
**Kugel-
Ringe.**
Paul Vogel,
Pulsnitz,
Lange Strasse 12.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in den neuesten
Blusen- und Kleiderstoffen,
Ball-Stoffen
in weiß und farbig.

Bettdamasten, Stangenleinen, Bettüchern, Bett-
decken, Zulettis,
Tisch-, Wisch-, Hand- und Taschentücher, Sofas-, Tisch-,
Kommoden- und Nähischdecken,
Unterröcken, Hemden, Beinkleidern, Hemden- und Blusenbar-
shenten, Trikotagen, Handschuhen, Herrenwäsche, Kravatten u. a. m.
zu äußerst billigen Preisen.

Paul Müller,
früher A. Bürger.
Pulsnitz,
Ramenzerstr. 206.

Christbaumkonfekt,

Biskuit, 1/2, Pfund von 15 Pfg. an, sowie
frische Marzipan- und Schokoladen-
figuren sind in größter Auswahl zu haben bei
Robert Ziegenbalg.



Max Büttrich
Bretznig.
Großes Lager in Schul-
stiefeln für Knaben und
Mädchen. Bestes Material,
haltbare Arbeit, billige Preise!

Zum Weihnachtsfeste

empfehle als passende Geschenke:

Tabakspfeifen

in verschiedenen Sortimenten,
Zigarrenspitzen in Meeresschaum,
Schmucktabakdoien
in Horn, Britannia und Korl.

Spazierstöcke

mit echten Silber-, Nickel- und Horngriffen,
sowie Naturstöcke,
Herren-
Damen-
Kinder-
Schirm- und Kleiderständer, Stiefelzieher, Zigar-
ren-Schränke, Rauchtische, Rauchservice, Schlaf-
sel- u. Handtuchhalter, Handtuchstangen, Stuhl-
rahmen mit Holz- u. Hornringen, Nähmaschinen,
Rückenbedarfsartikel
und verschiedenes mehr.

Sämtliche Waren empfehle in großer Aus-
wahl zu billigen Preisen.

Bernhard Wehnert, Drechslerstr.,
Großröhrsdorf, Rodplan Nr. 227 D.

Für Damen!

Können Sie nähen aber
nicht zuschneiden,
dann bestell. Sie sofort meine **Schneidmaste-
mappe**, enth. 17 gebrauchsfert. Schnitt für jed.
Haushalt passend. Geg. Einsend. von 3,50 Mk.
portofrei od. per Nachnahme. **E. Fuhr, Dresden,**
Karolinenstraße 2.

Georg Horn, Mechaniker

empfehle zum Weihnachtsfeste sein reichhaltiges Lager in:
Fahrrädern und Nähmaschinen, sowie alle Zubehörteile,
Optischen Artikeln, Nickel-, Porzellan- und Glaswaren,
Wirtschafts-Artikel,

Kodel-Schlitten

in Buche und Kiefernholz von 4,50 Mk. an,
Schlittschuhe, blank und vernickelt von 1 Mark an,

Christbaumständer,

mit und ohne Musik,
von 1 Mark an bis 30 Mark,

Mundharmonikas

von 15 Pfg. an bis 3 Mark,
Luftgewehre mit Munition,
Scheiben,
Milchzentrifugen,
Kohlen-Kästen,

Emaill-Hausnummern sowie alle andern Schilder.
Ansehen ohne Kaufzwang gern gestattet.
Neujahrs-Karten empfehle
die hiesige Buchdruckerei.

Sein grosses Lager in

Stolas, Muffen, Mützen

in allen Fellarten
zu billigsten Preisen und in solider Ausführung empfiehlt
Josef Wagner, Kürschner-
meister,
Großröhrsdorf.



Otto Haase.

Musikinstrumenten-
Fabrik,
Kamenz i. S.,
Pulsnitzerstraße 22.
Fernsprecher 197.
— Direkte billigste —
Bezugsquelle.
Großes Lager aller
Instrumente
wie Bestandteile.

Kunstwerkstatt für Weigenbau.

Pianos, Musikwerke, Sprechmaschinen
:: und Schallplatten, Walzen usw. ::
Noten, :: Saitenlager, :: Akkord-Zithern.
Verleihanstalt von Pianinos und Noten. Stimmungen aller
Instrumente. Reparaturen prompt und billigt.
Klavier-Stimmen- und -Reparaturen



Vorzügliche Zieh- und Mundharmonikas.

Weihnachts-Offerte

von besonderer Preiswürdigkeit.

- Halb-Lama**, doppeltbreit, gute Qualitäten. Mtr. 105, 85 und 78 Pfg.
- Pique-Barchent**, zu Nachjacken etc. geeignet. 2 Mtr. 1.20 Mtr.
- Hemden-Barchent**, gute Qualität. 3 Mtr. 1.00 Mtr.
- Pa. Pa. Linon**, 84 cm breit, vorzüglich zu Wäsche geeignet. Mtr. nur 48 Pfg.
- Prima Linon-Taschentücher**, 1/2 Dhd. 95 und 85 Pfg. II. Wahl bereits gewaschen.
- I^a Rein-Leinen Taschentücher**, 1/2 Dhd. 2.45 Mtr. richtig groß.

Große Auswahl in fertiger Wäsche, weißen und bunten Röcken, Hemden, Bekleidern alle Größen, Nachjacken etc.

Emil Horn.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in sämtlichen

Spielwaren

für Knaben und Mädchen sowie

Korb- und Haushaltungs-Artikeln.

Witwe H. Bienert, Hauswalde.

Bringe gleichzeitig mein Sattler- u. Polstergeschäft in empfehlende Erinnerung. Reparaturen schnellstens. D. D.

8 große Glaskugeltage

sind eröffnet. Größte Auswahl, billigste Preise. Karton von 12 Pfg. an.

Robert Ziegenbalg.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein

Grosses Spielwaren-Lager

in allen Neuheiten, sowie alle Küchengeräte und Trockensterne.

Frau Antonie Tille,
Großröhrsdorf, Dammstraße Nr. 187.

Ein passendes Weihnachtsgeschenk ist eine Photographie.

Es empfiehlt sich zur Anfertigung derselben das
Photographische Atelier Max Hoffmann
Pulsnitz, Bischofsverdaerstrasse.

Vergrößerungen

werden nach jedem kleinen Bilde angefertigt. Auch können einzelne Personen aus Gruppen herausgenommen werden. Diese Sachen sind nicht zu verwechseln mit sogenannten Kreidezeichnungen.

Um gütigen Zuspruch bitte!

Max Hoffmann, Photograph.

Weihnachten 1912.

Sämtliche Artikel der

Uhren- u. Goldwarenbranche

in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei

Otto Köhler, Uhrmacher,
Großröhrsdorf.

Neu aufgenommen:

Bestecks in Silber, silberplattiert u. Alpaka.

Weihnachts-Ausstellung.

Max Schuster, Großröhrsdorf Mühlstr. 255c,

empfiehlt zum Feste seine große Auswahl in

ff. Schokoladen und Konfitüren,

Attrappen, Weihnachtsbonbonnieren,

Marsipan- und Pralinetorten,

Christbaum-Konfekt

Christbaum-Biskuit

die beliebten **Sauher Pfefferkuchen**, sowie echte **Nürnberger Lebkuchen**, **Schlesische Bomben**, **Pfeffer- und Lebkuchen** verschiedener anderer 1. Firmen.

ff. gebrannten Kaffee. ☉ Kakao. ☉ Tee.

Die Rabatt-Auszahlung

erfolgt bis mit 24. Dezember d. J. in den üblichen Geschäftsstunden gegen Rückgabe der Rabattmarken.

An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

Zahle wie in diesem Jahre auch im nächsten Jahre wiederum

10 Prozent.

Hochachtungsvoll

Robert Edwin Weber, Großröhrsdorf,

Schulstr. 273.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt die vielfach prämierte

Honigkuchen- und Lebkuchensfabrik

von **Oswald Köhler sen.**

ihre **Leb- und Honigkuchen** in nur guter, frischer, altbekannter Güte.

➤ Weihnachts-Präsent-Kisten von 3 Mk. 50 Pfg. an. ➤

Gleichzeitig mache ich auf meine große Auswahl in **Christbaumbehang** aus **Marsipan**, **Schokolade**, **Gelee**, **Likör** und **Biskuit** aufmerksam. Reizende Neuheiten in **Schokoladen-Fantasie Pakungen** von 10 bis 50 Pfg.

Einer geneigten Beachtung entgegengehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Oswald Köhler sen.,
Pulsnitz i. S., Fernsprecher 64.

Die Mitglieder des

Rabatt-Spar-Vereins

Rödertal

bitten bei

Weihnachts-

Einkäuten

um Berücksichtigung.

Die Mitglieder des

Rabatt-Spar-Vereins

Rödertal

gewähren

5% Rabatt.

Achtung!

Um etwas zu räumen, verkaufe ich einen

Posten **Sprechapparate**

teils zum, teils unterm Selbstkostenpreis. 10 bis 25 Mark.

Desgleichen auch einen Posten

Nähmaschinen

in allen Stärken für Hausgebrauch und Gewerbe zu außergewöhnlich billigen Preisen, auch auf Abzahlung.

Ulwin Geißler,

Nähmaschinenhandlung und Reparaturwerkstatt,
Großröhrsdorf neben Niedergasthof.

Gurtschuhe

und Stiefel in verschiedenen Sorten.
P. Max Haufe, Dammstr.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße, samtweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Fillemilch-Seife**

a St. 50. Pfg. ferner macht der

Jada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und samtweich. Tube 50 Pfg. bei:

F. Gotth. Horn, Cheod. Horn, Wilh. Witz.

Filzschuhe,

Filzpantoffeln, Filzschlappenstiefel, Kamelhaarschuhe mit oder ohne Leder- sohle, niedrige **Tuchschuhe** für Damen und Kinder, sowie **Lederhausschuhe** mit warmem Futter für Damen in sehr großer Auswahl empfiehlt **Max Bättrich.**

NB. Einziehschuhe, Einziehpan-
toffeln, Einlegesohlen.

Die Mitglieder des

Rabatt-Spar-Vereins

Rödertal

bieten bei

billigen Preisen

grosse Vorteile.

Von den

Mitgliedern

des

Rabatt-Spar-Vereins

Rödertal

werden vollgeklebte

Markenbücher

jederzeit eingelöst.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Weihnachten in der Kaserne.

Der Dienst hat heut sein End' gefunden, Auch zu den Krieger'n kommt der Weihnachtsmann, Es kamen schon vor ein'gen Stunden Die Gaben aus der Heimat an!

Und nun beginnt ein frohes Leben, Schnell steht gepuzt der Tannenbaum, Und feierliche Töne schweben Jetzt durch den festgeschmück'ten Raum!

Man denkt dabei der fernem Lieben, Und derer, die auf alle Wacht Die ernste Pflicht hinaus getrieben Auch in der heil'gen Weihnachts!

Julius Bernau.

Die Fahrt ins Glück.

(Fortsetzung.)

Roman von Heinrich Wildau.

(Nachdruck verboten.)

Aber kaum bemerkte man an Bord des Steamers, daß Volko sich in seinem Boot umwandte, da verschwanden plötzlich, wie durch Zauber Schlag, alle Personen an der Reeling des zweiten Deck's. Nur oben im ersten Deck blieb die Lady am Fallreep stehen und winkte ihm mit einem weisen Lächeln nach.

Endlich erreichte das schmale Canoe den Fluß durchschnitten.

Nun galt es zu landen. Lange suchten sie an dem morastigen Ufer hin und her, um eine Landungsstelle zu finden, die ihnen direkt das Besetzen des Landes erlaubte. Denn den ungeduldigen Volko, der schon hinein in das sumpfige Gelände des Ufers springen wollte, mußten seine Begleiter fast mit Gewalt zurückhalten. Hier gab es, im Morast verborgene riesige Egeln, die sofort an dem Wanderer, der unerschrocken ins Wasser trat, sich festsetzten und ihm das Blut auslaugten.

Doch endlich hatten sie ein festes Plateau ansichtig gemacht, das ihnen Hilfe bot. — Aber als sie an Land waren, kam die neue Schwierigkeit: Sich durch die Kaktusmauern durchzuarbeiten.

Denn es waren wirkliche Mauern, diese Kaktushecken, die sich da mit ihren giftigen Blüten und ihren drohenden Riesenzähnen vor ihnen ausbreiteten.

Volko griff nach einem Peise, das im Canoe mitgeführt worden war. Doch vergeblich. Nach zweifündiger, ermattender Arbeit erkannte er, daß sie kaum einen Schritt vorwärts gekommen seien. — Nun besprachen sich die beiden Eingeborenen zusammen in ihrem Idiom.

— Dann sagten sie zu Volko: „Massapé machen!“ — Und sie zeigten ihm das, was sie unter „Massapé“ verstanden.

Sie hielten nämlich verschiedene Scheite brennenden Holzes mitten an den Stamm eines Kaktus. Der Kaktus schwoh schnell an, plötzlich platzte er mit einem Knall, die Flüssigkeit aus seinen Adern ergoß sich und die oberen Teile sanken zur Erde. — Und wirklich gelang es ihnen, nach mehreren Stunden, indem sie ein wahres Schlachtfeld von „Massapé“ zurückließen, sich durch die Sedeen einen Weg zu bahnen.

Da lag vor ihnen in der glühbeissen Pracht der sengenden Nachmittags-sonne das Orchideenfeld. In der Tat wie ein Feld waren diese wilden Blüten über einen Hügel des Ur-



Weihnachten in der Kaserne.

waldes hingestreut. Sie strömten ein fast hypnotisierendes Parfüm aus. Es war, als ob man in der schwelenden Pracht des Duftes und der seltsamen Formen, die bald wie rotes Blut gefärbt waren, bald in tiefem, unheimlichen Grün erstrohten oder

kaltes, dunnfchauriges Schwarz zeigten — als ob man gezwungen würde, wie im Traum nach Abenteuern der Phantasia immer weiter und weiter zu schreiten. Jrgend eine innere Stimme zwang Volko, unter diesen magischen Blüten nach immer schöneren und schöneren auszuspielen, und allmählich hatte Volko in seinem traumhaften Weiterwandern inmitten der nie gesehenen Farben- und Duftpracht den Stamm des Orchideenbügels erreicht, und stand nun wenige Schritte entfernt vom Saume des tiefdunkel sich ins Innere breiten Urwaldes.

Eine mächtige Mauritiapalme stand auf der Spitze des Hügel, ganz und gar überwuchert von dicht verschlungenen Rianen, die sich hinüber zu den anderen Bäumen spannten.

Doch da, unter der Riesenpalme, die wie ein Wahrzeichen des beginnenden Urwaldes in die Höhe ragte, schillerte auf einmal in einem wunderbar erglühenden Violett, die größte und schönste Orchidee, die er bis jetzt erblickt hatte, mit einem großen Fleck, wie ein zarter und ungewöhnlicher Damenschuh aus violetter Seide.

Volko ging auf die Palme zu, um die Orchidee zu brechen. Da plötzlich stießen seine beiden Begleiter wie aus einem Munde einen fürchterlichen Schrei des Entsetzens aus. Und ehe sich Volko noch recht besinnen konnte, was geschah, kroch das dicke Buschwerk über ihm und wenige Schritte vor ihm streckte sich der gebümmte Leib einer mächtigen Schlange aus dem Rianengezwir.

Ringelnd schob sich ihr Kopf vorwärts. Ihre kleinen, grün-schillernden Augen, die hypnotische Kraft ausstrahlten, schienen, funkelten unheimlich.

Volko hatte noch das Falchinnenmesser in der Hand, aber seine Kraft verlagte, seine Geistesgegenwart war wie ausgeblüht.

Wie festgebaut stand er starr auf seinem Platz und konnte kein Glied rühren.

Weit drüben, vom Wasser her, vernahm er das Geschrei seiner beiden Aduerer.

Die Zeit verging ihm wie eine Ewigkeit.

Endlich hörte er leises Rascheln im Gebüsch vor sich.

Seine Augen lohen, was sein Geist kaum glauben wollte, wie die Schlange sich langsam wieder zurückzog, gleichgültig gegen das, was um sie her weiter geschah.

Ihr mächtiger Leib wand sich wieder breit und schillernd allmählich um die Palme.

Und plötzlich fühlte Volko die Last, die auf ihm ruhte, weichen: Er war der Todesgefahr entgangen.

Schnell eilte er dem Wasser zu, so schnell ihn seine Füße nur tragen konnten.

Er hatte die Gefahren des Urwaldes kennen gelernt, und vor diesen Gefahren war niemand ein Held. —

13.

Mit einem mächtigen Bunde kolossaler Orchideen schritt Volko den beiden Dienern voran.

Doch als Volko mit einem gewissen Triumphgefühl, das

er trotz seiner scheinbaren Ruhe vor sich selbst doch nur schwer verbergen konnte, an Bord des Steamers zurückkehrte, da übertraf ihn das Verhalten des jungen Mädchens fast noch mehr, als alle seine vorangegangenen Abenteuer. Sie empfing mit herzlichem Danke die Blumen aus seiner Hand.



Enttüllung eines Heuleaux-Denkmals in Berlin-Char'ottenburg.

Am Park, hinter der Technischen Hochschule, wurde dieser Tage ein Denkmal für den vor sieben Jahren verstorbenen hervorragenden Techniker Franz Heuleaux feierlich eingeweiht. Unser Bild zeigt das Denkmal kurz nach der Enttüllung. Das Denkmal ist eine Ehrengabe für Heuleaux, die er sich durch seine erfolgreiche Lehrtätigkeit an der Anstalt wie durch seine Wirksamkeit im allgemeinen erworben hat.

Es war, als wenn sich für sie alle Abenteuer, die der tapfere Volko dort an Land vielleicht erlebt hatte, von selbst verstanden. Und ebenso merkwürdig war auch das Verhalten der Mannschaft.

Wie gesagt, Volko bekam ja nichts vom unteren Deck des



enthalten, zu verhindern. Die Kraft der Wassermassen wird für das vor der Mauer behaltliche Elektrizitätswerk ausgenutzt, so daß dieses Werk mit dem der Lucidalsperre den größten Teil Niederschlags mit Kraft und Licht versehen kann.

Zur Einweihung der größten Zalsperre Deutschlands in Mauer bei Hirschberg Schlesien.

Die Einweihung dieses gewaltigen Riesenbaues hat vor kurzem in Gegenwart des Kaisers stattgefunden. Die Sperrmauer hat eine Länge von 280 m, die größte Mauerhöhe 60 m, die Mauer selbst ist unten 50 m, oben 7 1/2 m breit und oben als Fahrstraße ausgebaut. Das Beden saßt 50 Millionen cbm Wasser und die Baukosten betragen acht Millionen Mark. Die Zalsperre wurde erbaut, um die großen Gefahren und unbedenklichen Verluste, die durch das Hochwasser des Oberrhein

Schiffes zu sehen. Aber oben, auf dem ersten Deck, wohin er sich sofort begab, da gab es nichts von jenem Zusammenlaufen, Stöhnen, Fragen und Schreien, wie es die Eingeborenen oder die Matrosen jedes anderen Schiffes in einem auch nur annähernd ähnlichen Fall geäußert hätten.

Das war merkwürdig. Aber Volko war mit der Zeit schon so weit gekommen, daß er selbst, aus freien Stücken, jede Frage in solchen eigentümlichen Situationen vermied — auch Fragen, die er am Ende nur sich selbst stellte!

Zunehmend merkte er doch an den Blicken der Lady und der Besatzung, daß er wohl eine ziemliche Probe von Mut und von Stählung der Nerven abgelegt haben mußte, denn wenn auch alles an einem Menschen künstlich verstellt werden kann, die Augen kennen keine Verstellung. — Der Steamer nahm seine merkwürdige Fahrt durch die grünen Wirrnisse des brasilianischen Urwaldes wieder auf.

Die Strömung des Amazonasflusses änderte ihr Wesen von Weile zu Weile immer eigentümlicher.

Bald merkte Volko, daß der Kapitän das Schiff nicht mehr genau in der Mitte des breiten Stromes hielt. Oft wich er nach rechts oder links von der geraden Linie des Kielwassers ab, und Volko beobachtete, wie auf höchst sorgfältige Art mit dem Vole die Tiefe des Stromes festgestellt wurde. Diese Voreingangsmaßigkeit im Strombett bewies, daß sie sich den großen Stromschnellen des Amazonas näherten.

In einer Nacht bemerkte Volko, der in einem unruhigen Halbchlummer in seiner Kabine lag, ein aufgeregtes Hin- und Herlaufen an Bord. Er nahm wahr, daß die Schiffsmaschinen mehrmals stoppten und dann wieder zitternd und den ganzen Schiffsrumpf in Beben setzend, angelassen wurden.

Als er am Morgen aus seiner Kabine heraus an Deck ging, da drang ein mächtiges schwellend wirres Rauschen an sein Ohr. Der Dampfer stand. Volko begab sich an die Reeling. Doch ehe er den Schiffsrund erreicht hatte, fühlte er sich plötzlich übergeben von sprühenden Tropfen, gleich, als wäre er auf offenem Meere. Und seinem Auge bot sich ein neuer und noch nie gesehener Anblick.

Der Dampfer war in eine kleine hafenartige Ausbuchtung des Ufers eingelaufen und sah dort fest. Aber vor ihm, über die ganze Breite des Stromes ergoß sich von oben herab aus einer riesigen Höhe eine mächtige, schäumende Wasserflut, die getrübt und grünlich-gelb, oft auch weißlich gefärbt, in die Tiefe schob.

Es waren die Katarakte des Amazonas.

Es war ein Bild, das in seiner ursprünglichen, graulichen Wildheit kein anderer Strom der Welt bietet. Wenn der bedeutendste Katarakt der Welt, der des Niagara, im weißen Schaum vom Felsen herabstürzt und mehr durch die Grandiosität seiner Dimensionen wirkt, so war der Eindrud von den Stromschnellen des Amazonas doch ein ganz, ganz anderer, wie ihn sich keine Phantasie ausdenken, kein an Ordnung gewöhntes Auge ausmalen kann.

Sich oben, auf dem Stamme, von dem die Wassermassen mit ungeheurer Gewalt herabstürzten, schien der ganze Urwald dicht zusammengewachsen zu sein. Scheinbar stürzten diese Fluten gerade aus der Tiefe des Urwaldes hervor, und es war ein Anblick, als wäre ein ungeheures, dunkles und unbeindliches Maul jene Bogen hervor. Ein riesiges, in die Breite gedehntes, düstere Höhlenmaul, aus dem in weiß wirbelnden Tosen ein Meer herausschäumte.

Hier konnte der Dampfer in der Tat nicht weiter. Hier war von der Natur den Menschenkräften ein Ziel gesetzt; diesen Strom konnte kein Fahrzeug, das von Menschen gelenkt wurde, umhindern bis zu seinen Quellen befahren. — Doch was nun? Volko sah, wie die Anlassen des Schiffes sich reiferen machten. Die Maschinen standen still, das Feuer im Heizraum wurde gedämpft.

Schweigend betrachtete Volko von Danhäuser an der Reeling lehrend das Marmachen der Boote, welche sie an Land führen sollten.

In den schäumenden, strudelnden Wassermassen war das kein leichtes Stück Arbeit.

Es war für die Matrosen unmöglich, die Boote an den Seiten des Dampfers festzumachen und nach vielen vergeblichen Versuchen brachten sie die Boote zum Steuerbord, wo die Wasserwirbel des Katarakts gebrochen wurden.

Volko, welcher mit gespannter Aufmerksamkeit den Matrosen zuschaute, fuhr durch den leichten Druck einer Hand erschrocken empor.

Dicht neben ihm stand die Lady.

Statt der sonstigen leichtleidenden Gewänder in ein festes

leinenes Tropenkostüm gekleidet und das üppige blonde Haar durch dicke Schleier verdeckt.

Sie lachte, zeigte mit der Hand nach dem Ufer und sagte in deutscher Sprache: „Dorthin, wo die Zitronen blühen, laß uns mein Freund nun ziehn.“

Volko blinnte sie starr an.

Sie erschien ihm plötzlich wie umgewandelt.

Das Blut aus Rignon stimmt nicht ganz, my lady friend,“ erwiderte er.

„Ob,“ scherzte sie mit langgedehntem Ton, — „ist das aber schade, nicht wahr?“

Halt es Ihre Meinung.“

Sie machte mit ihrer Hand eine Bewegung zum Runde, als wolle sie ihn verabschieden.

Ein leises „Shocking!“ konnte er hören, dann verließ das sorglose Mädchen, der ausgelassene, freudige Ausdruck ihr Gesicht und die kalte, förmliche, englische Lady stand wieder vor Volko von Danhäuser und sagte in ihrem gleichmütigen, interessierten Ton: „Ich bin froh, auf einige Tage wieder festen Boden unter den Füßen zu bekommen. Das wochenlange Raschenschiffen macht nervös.“

Vor Volko von Danhäuser etwas erwidern konnte, fiel der schwarze Schatten des Malaien zwischen sie und kurz darauf meldete er in dienstlichem Tone: „Sennorita, die Boote warten.“

„Allright, geleiten Sie mich.“

Volko sah aus ihrer Armbewegung, daß sie keine Person mit den letzten Worten meinte.

Galant verbeugte er sich und führte sie zu den Booten.

Gewandt kletterte sie ohne Hilfe der Matrosen, die ziemlich steil herabhängende Strickleiter herab und nahm in dem Boote Platz.

Dann folgte Volko und unter lautem Gelächter der Matrosen die alte, ziemlich korpulente Negerin, welche sich durchaus weigerte, die nach ihrer Meinung lebensgefährliche Kletterpartie zu unternehmen.

Erst unter Beihilfe von zwei handfesten Matrosen, die ihr den Strick um die Hüften legten, wurde sie vom Deck wie ein Padballen in das Boot herabgelassen.

Dann folgte das Gepäck.

Währenddem betrachtete die Lady zu Volkos Erstaunen durch einen Arminsteher das Ufer und sagte: „Sie warten bereits.“

Wer mochte dort warten, — fragte sich Volko, — wer mußte, daß sie hier ankommen, — — — war das Ganze eine wohlüberlegte und fürsorglich angeordnete Reise? — — — Es mußte unbedingt sein. — Dann war er jetzt überflüssig, als eventueller, ritterlicher Schutz, und konnte mit dem Dampfer zurückkehren, um in der schmutzigen Hafenstadt sich seinem unbekannten Auftragsgeber zur Verfügung zu stellen. Das Blut schoß ihm bei diesem Gedanken heiß ins Gesicht.

Sein Auftrag!

War der nicht durch ihn selbst zum Ausud geflogen? —

Was sollte eigentlich nun geschehen!

Da war er tausend Meilen weit ins Innere Brasiliens an der Seite einer ihm völlig Unbekannten mitgezogen.

Wie ein Falter das Licht, so hatte ihn, — den Mann, der Liebreiz der Engländerin gefangen genommen.

War er nicht derselbe alte Narr geblieben, wie früher! — Und er hatte es sich doch so fest vorgenommen, nie wieder zu entgleisen.

Und schon sah er so fest wie ein Boot auf einer Sandbank.

Ob er die Kraft besitzen würde, sich frei zu machen? —

Langsam nur vermochte sich das Boot durch die freiziehenden Wasserwirbel unter den kräftigen Ruderschlägen der Matrosen vorwärts zu arbeiten.

Sie hatte ihre rechte Hand in das Wasser getaucht und blickte träumerisch auf die perlenden, funkelnden Tropfen an ihrem Handgelenk.

Sie achtete nicht auf den seltsam verzehrenden Blick aus Volkos Augen.

Wie gebannt hing er an der schönen, klassischen Silhouette ihres Gesichtes.

Alle seine Vorurteile verflüchteten, an nichts dachte er mehr, — nur an sie.

Wie aus einem schönen Traum erwachte er, als das Boot von einem Duzend Eingeborener und Neger mit lautem Geschrei aus Land gezogen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Apfelmas, das sich halten soll, muß ähnlich wie Pflaumen-
 eine längere Zeit gerührt werden. Auf zwei Pfund geschälte
 Kiesel ein Pfund Zucker und Zitronen nach Belieben. In ledernen
 oder messingenen Geschütz röhren und dann mit einem Holz-
 löffel stets auf dem Grund röhren, nichts darf jemals mit Fett
 in Berührung gekommen sein. Einfüllen in steinerne Gefäße,
 oben auf legt man ein in Essig oder Schnaps getränktes Stück
 Pergamentpapier und streut etwas Salz darüber. Mit diesem
 werden die Töpfe auch gut zugedebnet. Gut ist mit dem Auf-
 legen und Zuhalten sechs acht Tage zu warten, es soll nicht
 noch wässrig erscheinen. In diesem Fall unbedingt nochmals
 aufkochen.

Quitten einzumachen. Sehr reife Quitten werden geschält,
 des Kernhauses durch den Apfelbohrer befreit und in kochendes
 Wasser geworfen, in dem sie in 10 Minuten weich kochen müssen.
 — Auf 5 Pfund Früchte werden 2 Liter Wasser genommen.
 Nach dem Kochen werden die Quitten herausgehoben, auf
 einem Porzellanblech zum Abtropfen gebracht und hiernach der
 gewonnene Saft mit 2 Pfund hartem Zucker so lange gekocht,
 bis die Flüssigkeit faden zieht. Hierauf auf die Früchte ge-
 gossen.

Englische Manchesterauce. Vier hartgekochte, aus dem
 Beihen behaftsam ausgeschälte frische Eigelb werden mit der
 Keule durch ein Haarsieb gerieben, dann gibt man einen Teelöffel
 Senf dazu und verrührt alles mit einem kleinen Löffel
 tropfenweise hinzugegebenen besten Oels. Sobald die Sauce
 dick und sehr glatt ist, was in Eis ungefähr 20 Minuten dauert,
 werden 4 Eßlöffel saurer Sahne, etwas feiner weißer Pfeffer
 und ein Hauch Zwiebel zugefügt. Sie schmeckt besonders zu
 Hausweizen und Pechelupf ausgezeichnet.

Das Fielet. Das Schmerzmittel der Hausfrau bleibt trotz
 sorgfältigster Behandlung oft genug das Fielet. Ihm entgegen
 leicht die Parthei, die seine Haupttugend sein soll. Um diese
 zu erreichen, darf niemals ein frisch geschlachtetes Fielet zur
 Verwendung gelangen. Die jetzige übliche Jahreszeit erfordert ein
 mindestens vierwöchiges Abhängen an kühlen, feuchtigkeitem Ort.
 Niemals hat ein Auswässern in Milch stattzufinden. Vor dem
 Gebrauch ist das Fielet kurz aber gründlich kalt zu waschen, ferner
 zu trocknen, mit seiner Spinnadel tief zu spicken und bei großer
 Hitze (gleichviel, welche Größe es hat) nicht länger als

20 Minuten — unter ständigem Begießen zu braten. Darauf
 ist es aus der großen Hitze zu nehmen, zuzudecken und, nachdem
 der lauwarme Rahm beigefügt ist, 20 Minuten bis zu 6 Pfund,
 danach weitere 5 Minuten für jedes weitere Pfund, auf der Deck-
 oder Glasplatte ziehen zu lassen. So bleibt es zart, weich und ab-
 solut weich.

Rätsel.

1. Rätsel.

Ein altes Lied hat mich besungen,
 Das tief von Trennungsweg durchdrungen;
 Wenn meine Elben anders händen,
 Vermöchte Wärme ich zu spenden.

2. Segierbild.



Wo ist der Nordpolfahrer?

Das Segierbild zeigt eine kleine, einfache Hütte in einer verschneiten Landschaft. Ein Hund liegt im Schnee. Die Hütte ist der Nordpolfahrer. Die Hütte ist der Nordpolfahrer. Die Hütte ist der Nordpolfahrer.

Lustige Ecke

Durch die Blume.

Die Frau Affessorin schmollt mit ihrem Manne seit einigen Tagen, möchte
 aber gern wieder mit ihm gut werden. Doch da sie nicht zuerst anfangen will und
 auch er keine Riene hierzu macht, so entschließt sie sich am achten Tage, die Suppe
 zu verfalzen. — Diesen Wink verstand ihr Mann und gab ihr den Veröhnungsluf.

Immer modern.

A.: ... Wie lebt denn eigentlich das junge schriftstellernde Ehepaar?
 B.: „O, sehr gut! Einen Tag locht sie und er schreibt und den andern
 Tag locht er und sie schreibt!“

Gut ausgedacht.

Fräulein seines durch Erbschaft plötzlich reich gewordenen Vätermeisters: „Ach
 werde also, lieber Vater, zwei Bücher über den guten Ton und die feine Ette
 kaufen! ... Das eine lesen wir fleißig und das andere lassen wir unaufgeschritten
 auf unserm Salontisch liegen, daß es so aus-
 sieht, als ob wir das
 Buch gar nicht nötig
 hätten!“



In der höheren Töchterchule.

Lehrerin: „Schulein Mädchen, nennen Sie mir
 ein Bindewort.“
 Schülerin (herausplappend): „Trauung!“

Auch etwas.

Lehrer: „Was
 wissen Sie über den
 Popfen zu sagen,
 Müller?“
 Schüler (nach
 kurzem Nachdenken):
 „Popfen und Wolk,
 Gott erhalte!“

Gedankensplitter.

Während manche
 das ihnen von anderen
 erwiesene Gute nur zu
 schnell vergessen, ver-
 gessen sie das anderen
 erwiesene Gute nie.



Beim Doktor.

„Stottern Sie immer?“
 „N—n—ur, we—we—wenn ich d—predige!“

Text und Verlag: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, Mag. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Cecilienstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner
 Verlagsgesellschaft, Mag. Krebs, Mag. Adenau, Charlottenburg, Weinstraßen 40.